

entschieden unterstützt und zur Autorepräsentation genutzt wurden. Nicole Bickhoff präsentiert dieses Engagement anschaulich und zeigt auch die nationale Vernetzung Wilhelms aufgrund seiner Leitung des deutschen Gesamtvereins der Geschichts- und Altertumsvereine von 1858 bis 1862. Eine Tagung des Vereins in Reutlingen nutzte der Graf 1862 dazu, die Delegierten auf seine Burg Lichtenstein einzuladen. Er residierte in diesem neu erschaffenen „mittelalterlichen Schloss“ inmitten von Gemälden, Skulpturen und Möbeln, was ihm als Sammler die Möglichkeit einer spezifisch historisierenden Inszenierung bot.

Welche wichtige Rolle diese Burg und ihr Mythos für die württembergische Kultur spielten, zeigt schließlich der Beitrag von Peter Schiffer. Wilhelm Hauffs Roman mit dem Titel „Lichtenstein“ inspirierte nicht nur Wilhelm von Württemberg zum Burgenbau, sondern auch den Stuttgarter Hofkapellmeister Peter von Lindpaintner zu einer Opernkomposition.

Der Katalogteil des Bandes bietet üppiges Bildmaterial mit guten Erläuterungen zur Welt des württembergischen und europäischen Hochadels, gegliedert nach Wilhelms Lebensstationen: seine Familie, seine militärische Laufbahn, sein kulturelles Engagement und schließlich sein „Märchenschloss“ Lichtenstein, das sich noch heute wie im 19. Jahrhundert großer touristischer Beliebtheit erfreut.

Gabriele Clemens

Günther SCHWEIZER, Otilie Wildermuth geb. Rooschütz (1817–1877) und ihre schwäbischen Wurzeln. Die Vorfahren der Schriftstellerin und ihre Familien (Südwestdeutsche Ahnenlisten und Ahnentafeln, Bd. 6), Stuttgart 2017. 223 S. mit 39 teils farb. Abb. und vier Tafeln zu Ahnengemeinschaften mit Otilie Rooschütz verh. Wildermuth. Fester Einband. € 18,-

Es empfiehlt sich, die Aufmerksamkeit zuerst auf den Autor zu lenken. Günther Schweizer ist ein aus dem Württembergischen stammender renommierter Geograph, der 1999 als Professor an der Universität Köln emeritiert worden ist. Seit den 1990er Jahren hat er sich mit wachsender Intensität der Familienforschung zugewandt, wobei in seiner wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit der Bezug zum südwestdeutschen und besonders zum württembergischen Raum im Vordergrund steht. Das hier besprochene, umfangreiche Buch stellt seine jüngste bedeutende Veröffentlichung auf diesem Gebiet dar.

Man sollte die Untertitelung dieses gewichtigen Bands beim Wort nehmen. Es geht darin um die Vorfahren von Otilie Wildermuth und ihre Familien. Eine eventuelle Erwartung, es handle sich um eine monographische Arbeit über die Schriftstellerin, ihre Person, ihr Umfeld und ihr Wirken, wäre daher irrig; dazu gibt es ja reichlich anderweitige Literatur. Der Band befasst sich vielmehr akribisch mit den belegbaren Genealogien, die der Generation von Otilie Wildermuth vorausgegangen sind. Es sind deren ein volles Dutzend, und sie reichen bis ins Spätmittelalter und die frühe Neuzeit zurück, welche Epoche im Buch als Generation XII bezeichnet wird. In chronologisch umgekehrter Weise ist somit in dem Band die Generation I diejenige von Otilie Rooschütz/Wildermuth selbst; es folgt als Generation II die der Eltern, als Generation III die der Großeltern und so fort, bis eben zur Generation XII zurück.

Portraits von Otilie Rooschütz/Wildermuth zeigen von ihrer Jugend bis zu ihrem Alter eine empfindsame, bescheidene und eher in sich gekehrte Frau, wiewohl ihre schriftstellerischen Erfolge notorisch gewesen sind. Unter den Vorfahren Otilie Wildermuths finden sich unter anderem neben Leibeigenen, Handwerkern, Kaufleuten, Amtsträgern, Juristen, Gelehrten und Geistlichen zahlreiche aus der altwürttembergisch-protestantischen „Ehr-

barkeit“. Auch ein gewisser Exot ist im 17. Jahrhundert dabei, der „Kroat“ und Stallmeister Johann Rooschütz alias Rosits aus dem ungarisch-österreichischen Grenzgebiet; er wurde später als Bürger in Nürtingen ansässig.

Nachfolgend pars pro toto und in geraffter Kürze zwei Beispiele von sehr vielen: Aus Generation XII: Johannes Brenz (1522–1548 Prediger an St. Michael in der Reichsstadt Schwäbisch Hall, ab 1526 nach lutherischem Ritus; wirkte ab 1535 mit an der Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg und an der Württembergischen Kirchenordnung von 1559; Herzoglich württembergischer Rat usw.). Aus Generation II: Gottlob Christian Ludwig Rooschütz (geboren 1785 in Nürtingen; Vater von Otilie; Kriminalrat der Landvogtei am mittleren Neckar in Rottenburg; seit 1819 Oberamtsrichter in Marbach a. N.; Angehöriger des Schwäbischen Dichterkreises um Ludwig Uhland, Justinus Kerner und Gustav Schwab, gestorben 1847 in Stuttgart).

Günther Schweizer hat dank seines peniblen Recherchierens und unermüdlichen Fleißes alles zusammengetragen, was zu den ungezählten in Rede stehenden Personen an Daten, Fakten und Vermutungen zu ermitteln gewesen ist – eine mühevollen, jedoch sehr ertragreiche Arbeit, handelt es sich doch um eine Fundgrube, die für viele weitere Familienforschungen eine wertvolle Grundlage bleiben wird. Das beinhaltet allerdings auch, dass das Werk sich vornehmlich an Spezialisten wendet. Immerhin hat Schweizer seinem Opus einige Seiten vorangestellt, in denen er unter dem Motto „Ein Leben mit Widersprüchen“ Otilie Wildermuths Lebensweg mit dem Mittelpunkt in Tübingen und mit ihrem Schaffen als erfolgreiche Autorin skizziert. Sie ist ja in ihrer eher betulichen, einem damals verbreiteten Zeitgeschmack entgegenkommenden Art eine der meistgelesenen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts gewesen.

Helmut Gerber

Winfried MOGGE, Wilhelm Branco (1844–1928). Geologe – Paläontologe – Darwinist. Eine Biografie (Zivilisationen und Geschichte, Bd. 52), Berlin: Peter Lang 2018. 504 S., 45 Abb. ISBN 978-3-631-75520-4. € 74,80

Gegenstand der vorliegenden Biographie ist ein langjähriger Professor für Geologie in Berlin (1899–1917), der heute fast völlig vergessen ist. Dem Verfasser gelang es jedoch, den Nachlass von Branco in einem Familienarchiv samt einer Autobiographie des Sechzigjährigen zu finden und auszuwerten (im Anhang gedruckt, S. 295–383). Die Karriere von Branco ist durch mehrere Brüche gekennzeichnet, insbesondere da er im prüfungsbesessenen 19. Jahrhundert ohne Abitur zu einem Ordinariat gelangte. Der Sohn eines Potsdamer Militärarztes wollte zunächst die Offizierslaufbahn einschlagen und verließ deshalb das Gymnasium ohne Abitur, doch wurde er nach einem Jahr als Invalide entlassen. Danach war er als Volontär und Inspektor in der Landwirtschaft tätig und kaufte sich 1872 ein Rittergut in der Altmark. Die Lungenkrankheit seiner Frau, einer Tochter des Physikers Helmholtz, veranlasste ihn zu einer weiteren Kehrtwendung, nämlich zu Kurreisen in den Süden, die er mit Universitätsaufenthalten und Forschungsaufträgen verband.

Die erste Station war Halle, als dort ein landwirtschaftlicher Studiengang für Nichtabiturienten eingerichtet wurde. Als Hallenser Student konnte er sich in Heidelberg immatrikulieren, wo er mangels anderer Fächer in Mineralogie – damals ohne Dissertation – promovierte. In Rom schließlich erhielt er einen Forschungsauftrag über die Vulkane im nördlichen Latium, die erste Arbeit in seinem nunmehrigen geologischen Forschungsschwerpunkt, der Vulkanologie. Den Durchbruch zu einer Universitätskarriere brachte ihm schließlich 1880